

4-1-1935

Dispositionen ueber die altkirchlichen Evangelienreihe

J. W. Behnke

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Behnke, J. W. (1935) "Dispositionen ueber die altkirchlichen Evangelienreihe," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 6 , Article 34.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol6/iss1/34>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Die Seligen dienen dem Lamm, **B. 15.** Welch größere Freude, als dem zu dienen, der von sich sagt: **Matth. 20, 28**, dem ihre Dankbarkeit in vollkommener Heiligkeit erweisen zu dürfen, **Ps. 17, 15**, dem sie hier auf Erden nur in Unvollkommenheit und Schwachheit nachgefolgt sind? Jeder Dienst, den sie ihm dort leisten, bereitet ihnen Fülle der Freude und ist ihnen ein neuer Ansporn zu immer eifrigerem Dienst, da sie ja diese Freude, ihm dienen zu dürfen, ihm allein zu verdanken haben.

B. 16. Die Zeit der Trübsal, **B. 7**, ist auf ewig vorbei, **Jes. 26, 8**; **Offenb. 21, 4**. Das Lamm wird sie führen zu den Wassern des Heils, **Offenb. 22, 1**. Wie das Lamm das Leben ist, so schenkt es allen den Seinen Leben, immerwährende Jugendkraft und Schönheit. Das alles ohne Ende und Aufhören. Das Lamm wird über ihnen wohnen, zelten, so daß sie im Schatten seiner Gnade, unter dem Schirm seiner ewigen Macht, geborgen sind vor aller Gefahr des Abfalls. Dann gilt nicht mehr: **Phil. 2, 12b**; dann ertönen keine Hilferufe, kein Hosianna mehr, sondern eitel Jubelgesänge solcher, die, aller Versuchung entnommen, vollkommen und ewig selig sind durch das Lamm und in dem Lamm. — Mahnung, solche Seligkeit nicht durch Unglauben und Gleichgültigkeit zu verscherzen.

T h e o. L ä t j e h.

Dispositionen über die altkirchliche Evangelienreihe.

Judica.

J o h. 8, 46—59.

Matth. 7, 29. Ja, **Jesus** war der Prediger aller Prediger. Nie wieder hat ein Mensch so geredet wie er. Seine Worte waren nicht Worte wie von Menschenlippen; sie waren Feuerfunken von oben, die in den Herzen zündeten; Lebensströme, die aus dem Herzen des Sohnes Gottes in die Herzen der Menschen flossen; Schwertstiche des Geistes wider den bösen Feind und Hammerschläge in das Gewissen eines schlafenden und fast erstarrten Volkes. Man hört es den Worten Christi an, daß in ihnen göttliche Kraft lag. Gewaltig, ernst, erhebend und tröstend sind sie, Worte der ewigen Wahrheit. — Aber die Juden, vornehmlich die Leiter und Führer, haben sich meistens gegen Christi klares Zeugnis verhärtet. In ihrem hartnäckigen Unglauben wollen sie der Wahrheit nicht glauben, die **Jesus** ihnen verkündigt. Darum ruft er ihnen zu: **B. 44a**. Er will sagen: „Durch eure Stellung zu mir, dem Sohne Gottes, der von Gott gesandt ist, die Wahrheit zu predigen, die ich auch wirklich predige, beweist ihr, daß ihr des Teufels Kinder seid. Das ist der Grund, weshalb ihr mir, dem Zeugen der Wahrheit, nicht glaubt.“ Hieran schließt sich dann unser Evangelium. Es bildet den Schluß der Unterredung **Jesus** mit seinen Feinden, die sich durch das ganze **Textkapitel** hindurchzieht.

Hört Christum, den von Gott gesandten Propheten!**Wir sehen,**

1. welche Aufforderung hiermit an uns ergeht;
2. warum wir dieser Aufforderung nachkommen sollen.

1.

a. Der Heiland fordert, daß man seiner Rede glaube, **B. 46**; daß man ihn höre, **47**. Die herrliche Verheißung **B. 51** ist an das Halten, das gläubige Hören, seines Wortes geknüpft. Christus verlangt also, daß seinen Worten Gehör und Glauben geschenkt werde.

b. Christus ist jedoch nicht damit zufrieden, daß man nur den Teil seines Wortes annimmt, der einem besonders zusagt, hingegen andere Teile verwirft. So machten es die Führer der Juden; Herodes mit den Worten des Johannes, **Mark. 6, 20**; auch Felix, **Apost. 24, 25. 26**. — In unsern Tagen gibt es gleichfalls manche, die bereit sind, vieles anzunehmen, was Christus oder seine Diener predigen. Auf Christum selber halten sie scheinbar große Stücke. Wie Nikodemus sind sie bereit, ihn als einen Lehrer von Gott kommend anzuerkennen, aber doch wollen sie nicht alles, was er lehrt, annehmen. Immer wieder heißt es bei ihnen: „Wie mag solches zugehen?“ Immer wieder weigern sie sich, ihre Vernunft gefangenzunehmen unter den Gehorsam Christi. **Bgl. B. 52. 57**. Wer jedoch nur so viel von Christi Wort annehmen will, als er mit seiner Vernunft begreifen oder damit reimen kann, der ist bei aller vorgeblichen Hochachtung vor Christo ein Verächter seines Wortes. Wenn er Jesu auch nicht immer so feindselig entgegentritt wie die Juden im Text, so ist er doch ebenso gewiß ein Feind Jesu wie diese offensibaren Gegner; denn bei ihm sowohl als bei ihnen findet sich Ungehorsam, Widerspruch gegen Christi Wort.

c. Christum hören heißt ferner, daß man alles, was Christus lehrt, die bitteren Wahrheiten des Gesetzes sowohl als die alle eigene Gerechtigkeit zunichte machende Botschaft des Evangeliums, in sein Herz aufnehme und festhalte. Nicht sollen wir es machen wie die Juden, **B. 48. 52 f. 59**, sondern in demütiger Reue, in kindlichem Glauben annehmen, was der Heiland uns zu sagen hat, **B. 58**. Unser Glaube soll sich über alle Sündernisse hinwegsetzen, sich ganz auf das Wort verlassen, **Hebr. 11, 1**; **Joh. 20, 29**, selbst wenn Vernunft, Erfahrung usw. dem widersprechen.

2.

a. Was Christus predigt, ist das Wort Gottes, **B. 47**, den er durch treues Predigen dieses Wortes ehrt, während die Verächter des Wortes Jesu zugleich dadurch Gott verunehren, **B. 49. 50. 54. 55**.

b. Sein Wort ist Wahrheit, **B. 46**. Weil er ohne Sünde ist, muß er wahrhaftig sein; denn Unwahrhaftigkeit wäre Sünde. Ist aber sein Wort Wahrheit, so ist es jedermanns Pflicht, es zu glauben. Das gilt für alle Zeiten und für alle Menschen.

c. Wer Christo nicht glaubt, bringt sich ins Verderben; denn er trennt sich von Gott und unterstellt sich dem Vater der Lüge, *W.* 47; wird nach und nach immer verblendeter, stößt das Evangelium, das einzige Rettungsmittel, von sich, verschmäht die angebotenen Güter, *W.* 51—55, verküsst die ihm zuge dachte Gnade Gottes und die ewige Seligkeit, *W.* 56, und bringt die ewige Verdammnis über sich, die Strafe der Empörung wider Gott, *W.* 49. 50. 52. 54. 55. 57. In seiner Verblendung geht er vielleicht so weit, daß er Christum schilt und lästert, *W.* 48, und ihn und seine Christen verfolgt, *W.* 59.

d. Wer aber der Aufforderung Christi nachkommt, hat Leben und Seligkeit, *W.* 51, den wird der leibliche Tod von dem Leibe dieses Todes befreien und in das ewige Leben einführen. Wer Christi Wort hält, wer von Herzen glaubt, daß Christus sein Heiland ist, der Erlöser von Sünde, Tod, Teufel und Hölle, dem wird er, der das Leben hat in sich selber, *Joh.* 5, 26, das ewige Leben geben, *Joh.* 6, 33. 51. Wer Christi Wort des Lebens im Glauben erfährt und hält, der erfährt und hält Christum, und insolgedessen ist er frei von dem Fluch des Gesetzes und der Kraft des Todes und hat das ewige Leben. Getrost geht er dem Tode entgegen. Er freut sich schon im Glauben der Herrlichkeit droben, wie Abraham froh ward, als ihm die Verheißung gegeben wurde, daß in seinem Samen, Christo, alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten, *W.* 56.

F. J. Lankeau.

Palmsontag.

Matth. 21, 1—9.

Dies Evangelium kommt zweimal im Kirchenjahr vor. Wie wohl kein anderes, paßt es für den ersten Sonntag im Advent, da wir dem wieder einziehenden Könige aufs neue huldigen. Aber ebenso passend, ja wohl noch passender ist es für den heutigen Sonntag, nicht nur weil da ungezählte Scharen junger Christen ihm Treue versprechen, sondern hauptsächlich deswegen, weil der Sonntag vor Ostern es war, an dem Jesus seinen Einzug in Jerusalem hielt, um dann am Gründonnerstag das Abendmahl einzusetzen und sein Leiden zu beginnen, am Karfreitag am Kreuz zu sterben, am Samstag im Grabe zu ruhen, am Sonntag aufzuerstehen. Was wir hier lesen, steht in innigem Zusammenhang mit allen diesen Ereignissen der heiligen Woche, wirft Licht sowohl auf das Werk des Heilandes als auf unser Verhalten ihm gegenüber.

Siehe, dein König zieht ein zu Jerusalem!

1. Erkenne in ihm deinen Erlöserkönig!
2. Huldige ihm in heiligem Liebeseifer!

1.

Als König zieht Christus in Jerusalem ein, *W.* 5, um dann durch Leiden und Sterben sein Reich zu gründen, seine Untertanen sich zu erwerben. Zu dem Zweck hatte er sich tags zuvor salben lassen, *Joh.* 12,

7. 8. Sein Reich nicht ein irdisches Reich, Joh. 18, 36 ff., wie heutzutage Chiliasten von einem irdischen Reich mit irdischer Herrlichkeit träumen, ja sich sogar zu der Behauptung versteigen, erst dann, zur Zeit der Gründung des Tausendjährigen Reiches, werde er sein Königreich antreten. Weides wird hier widerlegt. Christus ist schon damals König gewesen, aber ein König, wie er gezeigelt ist durch die Propheten, der durch Leiden ein geistliches Reich stiften werde.

W. 2 gibt dieser König einen Beweis seiner Allwissenheit, W. 3 seiner Allmacht, daß er die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche. Dastat er, um uns gewiß zu machen, daß der König, der am Freitag leidet und stirbt für sein Volk, der allwissende, allmächtige Gottessohn ist, der auch sein Leiden vorauswußte und dennoch es willig auf sich nahm; dessen Gottheit seinem Leiden den rechten Wert gibt. „Wir Christen müssen wissen, wo Gott nicht mit in der Waage ist und das Gewicht gibt, so sinken wir mit unserer Schüssel zu Grunde. Das meine ich so: Wo es nicht sollte heißen: Gott ist für uns gestorben, sondern allein ein Mensch, so sind wir verloren.“ (St. L. XVI, 2231.)

Die peinliche Genauigkeit, mit der der Herr die Weissagung erfüllt, W. 4. 5, beweist, daß er in Wahrheit der von Gott gesandte König ist. Das ist abbildlich für die Genauigkeit, mit der er nicht nur die Weissagungen, sondern auch die Gebote Gottes bis auf den letzten Tüffel erfüllte, Matth. 5, 17. Er hat nichts ungeschähen lassen, was zu unserer Erlösung nötig war. Dank ihm!

Er kommt sanftmütig, W. 5. (Lied 59, 3.) Daher können wir rühmen: Lied 59, 4, und sind gewiß, daß er unsere Bitte: W. 5 nicht abschlagen wird.

2.

Frei öffentlich bekennen Jünger und Anhänger, daß er der Messias sei. Das taten sie gewiß in verkehrter Meinung; wenigstens liefen falsche Vorstellungen mit unter. Doch ist ihr Eifer für uns vorbildlich. Ein solches Bekenntnis war durchaus nicht ungefährlich, Joh. 7, 13; 9, 22. Gar manche ließen sich durch diese Gefahr einschüchtern, Joh. 3, 1; 19, 38; 12, 42. Aber unbekümmert um die Gefahr bekannten die Anhänger, was ihres Herzens Meinung war, W. 9. Wie mancher Christ läßt sich einschüchtern! Unionsbestrebungen werden mitgemacht, weil man sich vor dem Vorwurf der Rückständigkeit und Engherzigkeit fürchtet. Man schließt sich der Loge oder andern sündlichen, gottlosen Vereinen an, weil man fürchtet, Arbeit, Verdienst, Ansehen, Einfluß zu verlieren, wenn man es nicht tut. Man macht allerlei verkehrte Praktiken mit, um Gelder für die Gemeinde zu sammeln; man nimmt teil an den Lustbarkeiten der Welt, weil man den Spott und Hohn der Ungläubigen oder der gleichgültigen „Christen“ fürchtet. Lernen wir von den Jüngern heiligen Bekennermut zeigen!

Süldigen wir unserm König mit der Tat! Die Jünger gehorchten ihm aufs Wort, W. 2. 3. 6, trotzdem das sie in die allergrößte Verlegen-

heit hätte bringen können, sogar in den Verdacht des Diebstahls. Aber im Vertrauen auf sein Wort und seine Verheißung taten sie, was ihnen befohlen war. Nun wir, was der Herr uns aufträgt: brüderliche Ermahnung; Arbeit für den Herrn in Kirche und Haus usw., ob das uns immer angenehm sein mag oder nicht. Wenn wir nur sein Wort haben, seine Verheißung; lassen wir es an uns nicht fehlen! Gehorsam gegen alle seine Gebote wollen wir von den Jüngern lernen.

Huldigen wir Christo durch unsere Gaben, B. 3 (der Herr der Eselin). 7. 8. Das taten sie willig, letztere sogar unaufgefordert. Wieviel reichlicher würden die Gaben fließen, wenn sie auch von uns mit gleicher Willigkeit gegeben würden! (Erinnerung an Passionskollekte für Mission.) Möge der Hinblick auf den König, der zu Jerusalem einzieht, um aus großer Liebe für uns, seine Feinde, zu sterben, damit wir Bürger in seinem Reich werden könnten, uns zu rechtem Liebeseifer bewegen, ihm mit Herz und Mund, mit Leib und Seele zu huldigen!

Theo. Lätzch.

Gründonnerstag.

Joh. 13, 1—15.

Gründonnerstag feiern wir zum Andenken an die Stiftung des heiligen Abendmahls. Davon handelt die Epistel. Das Evangelium redet nicht vom Abendmahl, auch nicht von der Stiftung eines dritten Sacraments. Jesus sagt nicht: Solches tut! wie bei der Einsetzung des Abendmahls. Auch nicht: Wascht allen die Füße wie er bei der Einsetzung der Taufe sagt: „Taufet alle Völker!“ Er sagt nicht: Eine Stiftung habe ich eingesetzt, daß ihr tun sollt, was ich getan habe, sondern: „Ein Beispiel . . . wie“ usw. In meinem Beispiel sollt ihr lernen, wie ihr euch euren Brüdern gegenüber zu verhalten habt. Damit auch wir das lernen, wollen wir dies Beispiel betrachten. Wir werden dann erkennen, daß es sehr passend für eine Vorbereitung auf unsern Abendmahlsgang ist.

Was ist die Bedeutung der Fußwaschung?

1. Ein Beispiel, wie Jesus uns die Füße wäscht.
2. Ein Beispiel, wie wir einander die Füße waschen sollen.

1.

Wie anschaulich schildert Johannes das, was an jenem Abend geschah! Wir sehen die ganze Handlung an unserm Auge vorüberziehen. Man schildere nach B. 2—10. Je genauer wir dies Bild betrachten, um so mehr müssen wir die zarte, rücksichtsvolle, selbstlose, demütige Liebe Jesu zu seinen unverständigen, selbstfüchtigen Jüngern bewundern. Damit hat der Herr überhaupt ein Beispiel seiner Liebe zu seinen Christen gegeben, B. 15.

Wir, Christi Jünger, sind rein, **B. 10.** Gott sei Dank, an uns ist geschehen: **1 Kor. 6, 11.** Es geht uns aber wie einem, der mit reinen Kleidern durch schmutzige Straßen wandern muß. Da kann man es kaum vermeiden, daß allerlei Schmutz sich an die Kleider heftet. Wenn dann ein Lastauto durch die nassen Straßen faucht, daß der Kot nur so spritzt, da kann in einem Augenblick das reinste Kleid über und über mit Schmutz bedeckt sein. Oder man merkt nicht recht auf, wohin man seinen Fuß setzt, und tritt in eine Pfütze. Man ist nicht vorsichtig und gleitet aus, fällt der Länge nach in den Dreck. Das ist ein Bild des Christenwandels durch diese Welt der Sünde und der Unsauberkeit. Wir sind noch in der Welt und sollen darin unserm Christenberuf nachgehen. Du bist doch auch in deinem Alltagsleben ein Christ? Du willst doch wandeln, wie es deinem Heiland gefällt und wie es dir ziemt, dessen Kleider gewaschen sind im Blut des Lammes? Es soll doch von uns nicht gesagt werden: **2 Petr. 2, 22!** Aber wenn wir auch bestrebt sind, unser Kleid rein zu behalten, es wird uns nicht gelingen, solange wir als sündige Menschen durch die sündige Welt wandeln. Wie leicht ist das Kleid befleckt! (Man schildere, wie im Haus, im Geschäft, in der Fabrik, beim Vergnügen die Sünde immer wieder uns anhaftet, wie oft wir nicht genügend Vorsicht üben, wie leicht wir straucheln, wie oft wir fallen.) Wie schmutzig wird oft das reine Kleid, das Christus uns gegeben hat, so daß man es kaum erkennen kann! Eigene Fahrlässigkeit, eigene Schuld. — Da tut Christus Reinigungsarbeit aus großer Liebe, **B. 1.** Er könnte wohl sagen: Ich habe euch ein weißes Kleid geschenkt, nun müßt ihr dafür sorgen, daß es rein bleibt, oder es selber wieder reinigen. Wie wäre das möglich ohne ihn und sein Blut? Er, der Erhöhte, neigt sich freundlich zu uns, tritt an jeden einzelnen heran und reinigt ihn von all und jedem Sündenschmutz durch tägliche, reichliche Vergebung. Das tut er durch Wort und Sakrament. Gerade sein Abendmahl soll solcher Reinigung seiner durch den Glauben Reinen dienen. O wenn wir doch in gleichem Maße besorgt wären, unsere Reinheit zu bewahren, wie er, uns wieder zu reinigen! Das tut er, obwohl er weiß, daß solche Liebe an vielen verloren ist, **B. 10, 11,** und wenn auch bei andern ein groß Teil Selbstgerechtigkeit und Unverständnis zu finden ist, **B. 6—10.** Welch Beispiel selbstloser Liebe!

2.

Es ist wohl anzunehmen, daß der Rangstreit der Jünger, **Luk. 22, 24,** der Fußwaschung vorausging. Auf jeden Fall zeigt er, wie selbstsüchtig, eitler Ehre geizig, wie gebrechlich die Jünger noch waren, wie schwer es ihnen wurde, andern zu dienen in reiner Liebe, und wie nötig die Lehre, die Jesus durch sein Beispiel gab. Sind wir besser? (Nachweisen, wie wir einerseits so schwerfällig sind zum Dienst an andern, wie leicht wir hingegen die Geduld verlieren, wenn andere nicht gerade so sind, wie wir es wünschen, oder wenn sie uns nicht bedienen, wie wir es erwarten.) Wie der Herr seinen Jüngern an Leib und Seele

diente, so sollen wir dem Nächsten in allen Leibesnöten zur Seite springen, dann Geduld haben mit seinen Eigentümlichkeiten, Fehlern, Gebrechen. Gelegenheit dazu haben wir reichlich. (Nachweisen.) Möge Jesu Liebe, die wir täglich erfahren, die wir gerade auch im Abendmahl genießen, uns zum rechten Liebesdienst am Nächsten anspornen!

Th e o. L ä t t c h.

Karfreitag.

Jes. 53.

Der Ernst dieses Tages und dieser Stunde. — Die am Abend der Welt zunehmende Feindschaft gegen Christum und sein Kreuz im allgemeinen und gegen seine Stellvertretung im besondern, V. 1. — Uns aber stärken und erhalten die Lebensworte unsers Textes im seligmachenden Glauben:

Das Leiden Jesu Christi ist wahrhaftig stellvertretend.

1. Sein Leiden war von Gott zu einem stellvertretenden bestimmt.
2. Sein Leiden gilt den der Stellvertretung Bedürftigen.
3. Sein Leiden trägt die Frucht eines stellvertretenden Leidens.

1.

a. 1. Sein Leiden. Wir dürfen bei der Betrachtung dieses Leidens die leidende Person nicht übersehen. Der Leidende: ein Reis und Wurzelstöß, V. 2; Jer. 23, 5; Jes. 4, 2; aus dem geringen Stumpf des Hauses Davids; Empfängnis und Geburt übernatürlich; in einem besonderen Verhältnis zu Gott stehend („mein Knecht“, V. 11). V. 2 lehnt sich an an Jes. 11, 1 ff.; 9, 2 ff.; 7, 10 ff.; vgl. 40, 1—11. Das Reis, V. 2, dargestellt V. 7 als Opferlamm und als Gottes Knecht, V. 11, ist der Herr Jehovah, dessen ewige Gottheit in vorigen Abschnitten der prophetischen Predigt dargetan worden ist. Der Leidende ist der Gottmensch. — 2. Sein Leiden. In Armut und Niedrigkeit geboren und aufgewachsen, in Knechtsgestalt umhergehend, Jes. 42, 2; Matth. 8, 20, erregte er kein Wohlgefallen, und beim Hervorleuchten seiner göttlichen Eigenschaften blieb er doch in Knechtsgestalt, V. 2b; Phil. 2, 5—8, so daß der Prophet ihn darstellen muß als den Nichtbeachteten. Dieses Leiden wuchs mehr und mehr zur Verachtung, Schande und Schmach, V. 3; Kap. 52, 14; Ps. 22, 7; durchbohrt, zermalmt, V. 4b. 5a; Ps. 22, 15—18. Schmerzen, Krankheit, V. 4; Strafe, V. 5; Tod, V. 12; Begräbnis, V. 9. Der Gottmensch leidet und stirbt, und zwar freiwillig. V. 7; Jes. 50, 6.

b. Von Gott zu einem stellvertretenden Leiden bestimmt. 1. Von Gott bestimmt. V. 2: „vor ihm“; „mein Knecht“, V. 11; Kap.

52, 13; 42, 1. Es war Gottes Ratsschluß, Christum zu zermalmen, B. 10; Gott handelte in dieser Sache, B. 6. Von Gott war das Leiden Christi bestimmt, Gen. 3, 15; Ps. 8, 6a; 22, 16b, und zwar 2. zu einem stellvertretenden. Die Arbeit des Knechtes Gottes, B. 11, bestand darin, daß er seine Seele zum Schuldopfer einsetzte, B. 10. Darin liegt der Begriff der Stellvertretung. Wie der Typus im alttestamentlichen Opfer, so war auch der Antitypus von Gott bestimmt. Alles Weh und Ach hat Gott über den Gerechten, B. 11. 9b, ergehen lassen, nicht um einen Gerechten zu strafen, sondern um an dem einen gerechten, von ihm selbst bestimmten Stellvertreter die von ihm selbst für andere bestimmte Strafe zu vollziehen. Vgl. „Lamm“, B. 7, und B. 11c mit Joh. 1, 29. Das Leiden Jesu ist wahrhaftig stellvertretend.

2.

a. Text. 1. Der Herr warf unsere Sünde auf Jesum, B. 6. Die Sünde aber ist definiert, B. 6a, als Missetat und B. 5a als Frevel und Verbrechen, die nach B. 5b Gottes Strafe herausfordert, eine Strafe, B. 4, die in den Folgen der Sünde, Krankheiten, Schmerzen, auftritt. Jesus hat also alle Sünden und alle Folgen aller Sünden aller Menschen getragen, B. 4—6, 8b. 11c. 12b; 1 Petr. 2, 24; Hebr. 9, 26—28. — 2. Daraus erhellt deutlich, daß wir Menschen der Erlösung bedürftig sind. Selbst die Sünde und das Schuldbewußtsein los zu werden, Frieden, Loskaufung, Seligkeit zu erwerben, dazu haben wir weder Kraft noch Willen, Ps. 49, 8. 9; Jes. 43, 22. — 3. Uns Menschen gilt das Leiden Christi, 2 Kor. 5, 14. 21; Joh. 1, 29. 36; Kap. 43, 24. 25; 24, 1; 44, 22. — „Fürwahr“, B. 4, Jesus hat alles Elend für uns Menschen abgebußt. Gerade daraus, daß sein Leiden den der Erlösung Bedürftigen gilt, erkennen wir, daß es wahrhaftig ein stellvertretendes Leiden ist.

b. Anwendung auf die falsche Lehre, die innerhalb und außerhalb der Kirche die *satisfactio vicaria* leugnet oder abschwächt. Ermunterung für die, welche „unserer Predigt“ von Herzen glauben und durch Gottes Gnade sprechen: Ich bin mit Christo gekreuzigt, Gal. 2, 19.

3.

Die Frucht des Leidens Christi kommt uns Menschen zugut. Sein Sieg ist unser Sieg. Denn gesiegt hat er, nicht nur gelitten. „Er ist aus der Angst und Gericht genommen“, B. 8, wie das schon durch sein ehrenvolles Begräbnis bezeugt wurde, B. 9a. Damit hat Gott erklärt, daß er zufrieden ist mit seinem Werk. Nun lebt er ewig, B. 8; vgl. Röm. 6, 9. Herrlicher Sieg. Das ist unser Sieg. Denn wie er unsere Sünde getragen, unsere Schmerzen auf sich genommen hat, so teilt er nun auch seinen Sieg mit uns. Wenn auch viele nicht glauben, ihn berachten, B. 1. 3, so wird er dennoch viele zur Reute haben, B. 12. Diesen wird er seine allen erworbene Gerechtigkeit durch die von ihm durch sein Wort gewirkte Erkenntnis zu eigen machen, sie so gerecht machen. So

haben sie durch ihn Frieden und Heil hier auf Erden, **B. 5b**, und dort ewiglich; denn des Herrn Vornehmen, sich aus der verlorenen Welt selige Himmelsbürger zu sammeln, wird durch seine Hand fortgehen. Diese Frucht seines Leidens, die uns geschenkt wird, beweist, daß sein Leiden wahrhaftig stellvertretend ist.

Schluf. Persönliche Anwendung. Wir gehören zu denen, welchen Gott durch „unsere Predigt“ dieses offenbart hat. Welchen Gebrauch machen wir davon? **Joh. 3, 16; 12, 32.** (Lied 222, 7. 8; 79, 8.)

G. S. Smulal.

Ostersonntag.

Mar 1, 16, 1—8.

Siegeslieder erschallen heute in den Häusern und Kirchen der Christen. So einzigartig ist das Wunder, das heute gefeiert wird, daß die Kirche mit Recht ihre freudigsten Jubellieder anstimmt. Der am Karfreitag Gekreuzigte, Gestorbene und Begrabene ist heute wieder auf-erstanden. Dieser Sieg ist von unermesslicher Wichtigkeit für unsern Glauben. Aus dem leeren Grabe in Josephs Garten fließt der süßeste und gewisste Trost für die ganze Christenheit, für jedes einzelne Glied derselben. O du Festgemeinde,

Juchze dem Gott deines Heils, dem auferstandenen Siegesfürsten!

1. Bete ihn an als deinen Gott und Herrn!
2. Rühme ihn als deinen vollkommenen Erlöser!
3. Preise ihn als deine Auferstehung und dein Leben!

1.

Fromme Weiber, aufrichtige, treue Freunde Jesu, eilten am Ostermorgen zum Grabe. Schon am Abend zuvor hatten sie Spezereien gekauft, **B. 1**, und bereits bei Sonnenaufgang waren sie in der Nähe des Grabes, **B. 2**. Sie kamen, einen Leichnam zu salben, ihn vor Verwesung so lange als möglich zu schützen.

Wo war der Glaube dieser Weiber, aller Jünger? Sie waren doch überzeugt, daß er Gottes Sohn sei, **Joh. 1, 49; 6, 69; Mar 8, 29**. Sie hatten auch seine Weissagungen gehört, **Joh. 2, 19; Luk. 18, 33; Matth. 26, 32**. Aber wegen ihrer falschen Vorstellungen von dem Reiche des Messias konnten sie diese Reden nicht fassen. Jesu Tod wollte ihnen gar nicht in ihre Pläne passen, selbst nach seiner Auferstehung nicht, **Apost. 1, 6**. Die übergroße Traurigkeit hatte ihre Sinne und Gedanken verwirrt. Sie dachten kaum an die Wache, das Siegel, an die Unmöglichkeit, den Stein hinwegzuwälzen. Kein Wunder, daß ihr Glaube in dieser Gemütsverfassung dem Ersterben nahe war.

Nun aber sollte allen Jüngern und zunächst den Weibern, die bei ihm ausgeharrt hatten, der kräftigste Beweis für seine Gottheit gegeben

werden, Röm. 1, 4. Der abgewälzte Stein, das leere Grab, der Hote vom Himmel, alles zusammen bewies, daß der Gekreuzigte auferstanden, der Getötete, Begrabene wieder am Leben sei. Er, der so viele Tote erweckt, hatte jetzt selbst die Fesseln des Todes zerbrochen. Wahrlich, du bist Gottes Sohn!

Als solchen wollen wir ihn anbeten und gerade in unserer Zeit, da seine Gottheit geleugnet wird, ihn freudig als unsern Gott und Herrn bekennen.

2.

B. 6. Die Jünger hatten ganz verkehrte Vorstellungen über das Werk Jesu. Obwohl er so deutlich davon geredet hatte, Luk. 9, 44 f.; 18, 31—34, war es ihnen doch unbegreiflich. Wie die Weissagungen, so klar sie ja waren, so waren ihnen auch Jesu Worte, worin er ihnen den Zweck seines Lebens, seines Leidens und Sterbens dargelegt hatte, wie Rätsel, unfaszbare Geheimnisse, geblieben. Der Tod Christi kam ihnen daher ganz unerwartet, er erschütterte sie aufs tiefste, so daß sie sich an ihm ärgerten.

Durch seine Botschaft will der Engel alle diese Weissagungen in ihr Gedächtnis zurückerufen, gerade auch das, was darin über Ursache und Zweck seiner Leiden gesagt worden war, daß es ein stellvertretendes Opfer für die Sünden aller Menschen sein sollte, Jes. 53; Matth. 20, 28. Dieser um ihrer Sünden willen Gekreuzigte ist auferweckt, sein Opfer hat Gott der Vater angenommen. Wie der Hohepriester im Alten Testament nach vollbrachtem Opfer aus dem Allerheiligsten wieder hervorkam, so ist Christus nach vollbrachtem Opfer wieder auferstanden, zum Zeichen, daß Gott nun zufriedenge stellt, versöhnt ist, Röm. 4, 25; 5, 6—10; 1 Kor. 15, 55 ff.; Hebr. 2, 14 f. — Nun fehlt nichts an unserer Seligkeit; wir stehen mit unserm Glauben, daß Jesus Christus uns, mich, erlöset hat, auf einem festen und gewissen Grund. Diesen Heiland wollen wir laut vor aller Welt als unsern vollkommenen Erlöser rühmen, damit auch andere ihn erkennen.

3.

Noch eins. Christus hatte den Seinen eine Auferstehung des Leibes verheißen, Joh. 5, 28; 11, 25. Diese Verheißung stand und fiel mit seiner Gottheit und seiner Auferstehung, Joh. 11, 17; 1 Kor. 15, 17—19. Nun ist er aber auferstanden. Nicht nur seine Werke, nicht nur sein Geist, nicht nur seine Seele, sondern sein toter, begrabener Leib lebt, ist erweckt, aus dem Grabe hervorgegangen. So können wir getrost eine Auferstehung des Fleisches glauben, so vernunftwidrig sie auch scheinen mag, so allgemein sie auch geleugnet wird. Wir glauben nicht nur an ein Fortbestehen der Seele, sind nicht nur dessen gewiß, daß unser Gedächtnis, unsere Werke, unser Name weiterleben wird. Nein; wie Jesus mit seinem eigenen menschlichen Leibe auferstanden ist, so wird er auch alle, die in ihm eingeschlafen sind, an jenem Tage aus ihren Gräbern auf-

richten und sie mit sich führen zu einem ewigen Leben, das sie nach Leib und Seele genießen werden. — Darum preise ihn, den Auferstandenen, der als allmächtiger Gottessohn dich erlöst hat von allen deinen Feinden, der als auferstandener Siegesfürst auch dich erwecken wird.

J. W. Behnke.

Ostermontag.

Luk. 24, 13—35.

Ostern ist das Fest der Freude und des Jubels. Freude ist der Grundton aller Predigten und Lieder; Freude soll auch unser aller Herzen erfüllen. Aber so ist es nicht immer. Wie die Emmausjünger trotz der Auferstehung Christi traurig ihres Weges dahingingen, so will auch bei gar manchem Christen die Osterfreude nicht zum Durchbruch kommen. Warum? Diese Frage wollen wir uns heute beantworten und durch diese Antwort zugleich rechte, selige Osterfreude in uns entzünden lassen.

Warum will es bei uns so manches Mal nicht zur Osterfreude kommen?

1. Weil wir uns von der Trübsal übermannen lassen;
2. weil wir dem Wort unsers Gottes nicht recht glauben.

1.

Eine eigenartige Sachlage schildert uns Lukas. Er hat die Auferstehung Christi berichtet. Trotzdem wandern die zwei Pilger traurig ihres Weges. Diese Geschichte wiederholt sich alljährlich, alltäglich. Seit 1900 Jahren wird die Botschaft verkündigt, gerade in diesen österlichen Zeiten, uns in die Ohren und ins Herz gepredigt: Jesus lebt! Dennoch schleppen sich Tausende von Christen mühsam den Lebensweg entlang, Kummer und Gram im Herzen, Seufzer auf den Lippen, Tränen im Auge. Warum? Weil sie sich von Traurigkeit übermannen lassen. Jene Jünger hatten den Herrn lieb. Aber nun ist er tot, und Traurigkeit macht sie blind und taub und gefühllos für alles, was um sie her vor sich geht, wie das aus ihrer langen Rede hervorgeht, 2. 18 bis 24. Der dritte Tag, aber —. Weiber haben ihn gesehen, aber —. Er, dessen Tod sie beweinen, steht vor ihnen, redet mit ihnen, begleitet sie; dennoch hat sich Trauer wie ein eiserner Panzer um ihr Herz gelegt, so daß keine Freude darin einziehen kann.

Ist's nicht heutzutage gerade so? Wir glauben, lieben den Heiland. Das tußt du doch? Gewiß! Aber das Herz ist so voll Kummer, daß du an weiter nichts denken kannst. Wie kann ich denn fröhlich sein, wenn keine Arbeit, kein Verdienst vorhanden ist, wenn ich am Hungertuch nagen muß? Nun kommt noch Krankheit, ja sogar der Tod ins Haus. Dabei das böse Gewissen: Wir hätten uns mehr um Gottes Wort kümmern sollen; uns gilt Jer. 2, 19. Wir haben gebetet, aber Gott hört nicht.

So sieht man wie die Emmausjünger nur das, was das Herz traurig macht. Wäre es da nicht bitterer Hohn, wollte man in die fröhlichen Osterlieder einstimmen? Die gibt es nicht für uns. Wirklich nicht? So spricht nur der Unglaube, und der ist es eigentlich, der uns nicht zur Freude kommen lassen will.

2.

B. 25. Damit deckt er die eigentliche Ursache der Trauer der Emmausjünger auf. Es hatte ihnen nicht in den Sinn gewollt, daß Jesus allein durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen könne. Das hatten die Propheten, das hatte Jesus klar und deutlich bezeugt; sie hatten es aber nicht geglaubt. Sie hatten sich den Messias so ganz anders vorgestellt; vgl. Matth. 20, 20 ff.; 16, 22. Ihre Traurigkeit hatte ihre Wurzel im Unglauben.

Nirgend anderswo liegt die Ursache unserer Traurigkeit. Ja, wenn Gott uns nur gute Tage verheißen hätte, dann hätten wir wohl Ursache zur Angst und Trauer, wenn Trübsal und Leid über uns hereinbricht. Aber wie Christus leiden mußte, so müssen auch wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen, Apost. 14, 22. Das sagt uns die Schrift an schier unzähligen Stellen. Weit entfernt, daß Trübsal uns traurig stimmen sollte, sollte sie uns vielmehr ein Zeichen sein, daß Gott mit uns als mit seinen Kindern handelt, Hebr. 12, 5—9. Dasselbe Gotteswort verkündigt ja auch unsere Herrlichkeit. Welch herrliche Verheißungen im Bibelbuch! Wider Trübsal: Jes. 43, 1 ff.; Armut: Jak. 2, 5; Ps. 132, 15; böses Gewissen: Jes. 1, 18; Tod: Joh. 11, 25; Gericht: Joh. 5, 24. Christ, was willst du mehr? Sind das nicht teure, ja die denkbar größten Verheißungen, die uns geschenkt sind? 2 Petr. 1, 4. Daran halte dich! Tu, was die Emmausjünger taten. O wieviel hatten sie zuerst zu reden! Welch ein Strom der Worte quoll ihnen über die Lippen, solange sie die eigene Not zu Klagen hatten! Aber nun fing Jesus an zu reden. Da wurden sie still, horchten auf, hörten zu, mochten gar nicht mehr reden, damit sie keins seiner Worte verkören. Klage deinem Heiland immerhin deine Not, laß ihn dann aber auch zu Worte kommen. Gehe in dein Stüblein, hole deine Bibel, dein Gesangbuch, Gebetbuch, Andachtsbuch hervor. Geh in dein Gotteshaus, zu deinem Seelsorger, zu deinem Mitchristen. Das sind freilich Menschen; aber als gewöhnlicher Mensch redete Jesus zu den Emmausjüngern, und sie hörten auf ihn, trotzdem sie ihn nicht erkannten. So tritt Jesus durch sein Wort an dich heran, einerlei auf welche Weise und durch wen er es dir verkündigen läßt. Höre auf ihn, selbst wenn scharfer Tadel für dich kommt! B. 25. Und wenn er dann Trost bringt in seinem Wort, so glaube das, auch wenn du nichts siehst. Die Jünger sahen nichts als den Wanderer. Sie glaubten nicht, weil sie sahen, sondern glaubten dem Wort. Und immer wärmer wird's ihnen ums Herz; ein Sorgenstein nach dem andern fällt dahin. Sie lassen ihn ruhig liegen, gehen immer fröhlicher ihres Weges. Als der Wanderer weitergehen will, muß er

bleiben; sie wollen mehr hören. Er geht hinein, der Gast wird zum Gastgeber, ganz natürlich. Sie lassen ihn gewähren: er der Herr, sie seine Diener. Immer lichter wird es, und als er ihnen das Brot reicht, bricht die volle Erkenntnis durch: Das ist Jesus! Hocherfreut eilen sie nach Jerusalem, um Genossen ihrer Osterfreude zu haben. — So wird es dir auch gehen, wenn du nur auf Jesu Wort hörst. Dann wirst du erkennen, daß dein Heiland lebt, daß er für dich sorgt, daß es wahr ist: Lied 106, 6. Dann wird auch in dein Herz selige Osterfreude ziehen, die du dann gerne mit andern teilst.

T h e o. L ä t j a h.

Quasimodogeniti.

Joh. 20, 19—31.

Es ist im Text Osterabend. Es ist ein Tag großer Aufregung gewesen für die Jünger (die verschiedenen Erscheinungen Christi). Sie wagen immer noch nicht zu glauben, daß der Herr auferstanden ist. Aber während sie von dem reden, was ihre Gemüter bewegt, steht Jesus plötzlich unter ihnen und grüßt sie: „Friede sei mit euch!“ Nachdem er sie überzeugt hat, daß er es wirklich ist, wiederholt er den Gruß: „Friede sei mit euch!“ Das war eben in seinem Munde nicht nur der landläufige Gruß, sondern sie sollten wissen, daß er ihnen damit das gibt, was er ihnen wünscht.

So kommt er heute zu uns und spricht: „Friede sei mit euch!“ Weist du, was das bedeutet? Laß mich euch vorstellen

Die Ostergabe des Auferstandenen: Friede.

1. Nur Jesus kann diese Gabe geben.
2. Nur der gläubige Christ kann diese Ostergabe empfangen.

1.

Friede — kein köstlicheres Gut für ein Land. Wie unglücklich das Land, das vom Krieg verheert wird!

Friede — der herrlichste Schatz des Menschenherzens. Wie unglücklich das Herz, das keinen Frieden kennt! Der Verbrecher, der unstet und flüchtig von einem Ort zum andern eilt, überall vom bösen Gewissen und von der Angst vor Strafe gequält, der in jedem Schatten einen Verfolger sieht und vor jedem fallenden Laub erschriekt — seit Adams Fall ist jeder Mensch ein solcher Flüchtling. Wenn dann sein Gewissen aufwacht, bezeugt es ihm: Gott ist dein Feind; er wird dich vor Gericht ziehen, und in dem Gericht wirst du mit Schanden bestehen und seiner ewigen Strafe verfallen. Die Stimme kann er nicht töten, einerlei wie er sie zu dämpfen sucht; denn was die Stimme ihm bezeugt, ist nicht Einbildung, sondern Wahrheit, die sich einst schrecklich erfüllen wird. — Kennst du diese Stimme?

Wie tröstlich daher dieser Gruß: Friede! Das heißt: Gott ist nicht mehr dein Feind, er ist mit dir versöhnt; er ist dein lieber Vater; alles, was dir widerfährt, kommt aus seiner liebenden Hand und muß dir zum besten dienen; und vor allem hast du in der Ewigkeit keine Strafe mehr zu fürchten.

Ist denn das möglich? Kann es für den Sünder Frieden geben? O ja; Jesus bringt den Frieden; aber nur er. Der Friede gründet sich auf die Vergebung der Sünden; und die Vergebung ist wiederum allein möglich durch Christi Werk. V. 20; das ist das Unterpfand, daß er ihnen den Frieden geben kann: die Zeichen seines Leidens, die Tatsache, daß er auferstanden ist. Das ist seine Ostergabe: Friede. Ohne ihn kein Friede, weil es außer ihm keine Versöhnung gibt mit Gott. — Hast du den Frieden gefunden?

2.

Erworben hat Jesus den Frieden für alle Menschen. Er läßt ihn auch allen Menschen anbieten, V. 21—23. Diese Worte hat Jesus nicht nur an seine Apostel, sondern an alle seine Jünger gerichtet, Luk. 24, 33. Alle, die den Heiligen Geist empfangen haben — und das sind alle Christen — haben nun von Christo Recht und Pflicht überkommen, seinen Frieden, der sich auf die von ihm erworbene Vergebung der Sünden gründet, in alle Welt hinauszutragen und andern anzubieten. Privatim soll jeder Christ das tun, öffentlich in der Gemeinde die von der Gemeinde berufenen Prediger. Alle Welt soll es wissen: Der Auferstandene hat für dich den Frieden erworben und bietet dir dieses herrliche Gut an. — Auch dir wird der Friede Christi in Wort und Sakrament angeboten; ist er dein eigen?

Auch dem Thomas galt das Wort Christi: „Friede sei mit euch!“ Er war zwar nicht da, als Christus im Kreis seiner Jünger erschien; aber seine Mitjünger haben ihm die Botschaft des Auferstandenen übermittelt. Doch ist er noch eine Woche lang ohne Frieden im Herzen umhergelaufen. Warum? V. 25b. — Nur der Glaube empfängt diese Ostergabe des Auferstandenen; dem Ungläubigen wird sie auch angeboten; er weigert sich aber, sie anzunehmen. Der Glaube hört die Gnadenverheißung des Evangeliums im gelesenen und gepredigten Wort, in den Sakramenten, in der Absolution und wendet sie auf sich selber an, eignet sie sich zu und setzt sein Vertrauen darauf. Und mit der Gewißheit: Mir sind meine Sünden vergeben, zieht der Friede in das Herz ein.

Sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Die Botschaft des heutigen Sonntags ist gleichsam ein Wiederhall der Osterbotschaft. Nur dann haben wir wirklich Ostern gefeiert, wenn die Ostergabe des Auferstandenen unser eigen geworden ist, wenn sein Friede in unser Herz einge-zogen ist.

Theodor Hoher.